

Schulform: Schule für Lernhilfe/Erziehungshilfe/Schule für Praktisch Bildbare (ca. 3- 5 Schulbesuchsjahr))

Thema der Unterrichtseinheit:

Gottes bedingungslose Zuwendung
als Chance der Ich-Stärkung für Schüler

Ziele der Unterrichtseinheit

Die Schüler haben:

- sich mit den Personen der Geschichte“ identifiziert (in Situationen einfühlen, in denen Geborgenheit spürbar wird – sich bewusst machen, was Geborgenheit für Gefühle hervorruft) und Situationen von Anderssein im eigenen Lebenszusammenhang aufgesucht
- ihre Einmaligkeit entdeckt und sich bewusst gemacht, dass sie von Gott geschaffen und gewollt sind (vgl. hier bibl. Bezüge)
- die Zuwendung Gottes zu den Menschen mit Hilfe menschlicher Beziehungen ausgedrückt und verglichen (Gott sorgt wie ein Vater / Mutter)
- Gott als den erfahren, der seine Arme immer und für jeden geöffnet hat, um den Menschen anzunehmen und mit seiner Liebe zu beschenken
- Sind sich bewusst geworden, dass kein Mensch von der Zuwendung Gottes ausgeschlossen ist → Ich-Stärkung!

Entfaltung der Unterrichtseinheit:

Einstiegssequenz: Wer bin ich? Was kann ich alleine? Wo bin ich auf Hilfe angewiesen? Was kann ich (noch) nicht?
Die Schüler stellen sich mit einem Bild und einem Biographiebogen vor. Stärken und Schwächen können verbal, non verbal oder bildhaft eingebracht werden.

Erschließungssequenz: Erarbeiten der Anderlandgeschichte in Teilabschnitten
Für die inhaltliche Arbeit mit der Geschichte, sowie die Aufteilung in einzelne Unterrichtssequenzen (vgl. Anlage)

Abschlusssequenz: Wir gestalten die Zusage Gottes auf einer Baumscheibe
Jeder gestaltet seine Baumscheibe „Ich bin einmalig und von Gott geliebt“. Sie soll uns jeden Tag an Gottes Zusage erinnern und den Rücken stärken.

(Fingerabdruck und/oder ein Foto anbringen und die Einmaligkeit thematisieren)
Gemeinsame Gestaltung zum Psalm 139 (bspw. mit Tüchern, Symbolbildern oder Gemälden der Schüler in einer gestalteten Mitte, um die kreisförmig die Baumscheiben gelegt werden)

Lebenspraktische Bezüge:

Anstoß zur Themenfindung dieser Arbeit ist das Miterleben familiärer und gesellschaftlicher Symptome von Liebesentzug, Vernachlässigung und des Ausgesondertseins bei den Kindern.

Dem gegenüber stellt der christliche Glaube die Zusage Gottes, dass jeder Mensch einzigartig von Gott geschaffen, geliebt und angenommen ist.

Zwei Realitäten, die der Berührung bedürfen! Der RU ist dann der einzige Ort diese Annäherung zu wagen, da in ihm Zeit bleibt, wenn Eltern sich keine Zeit nehmen oder weghören.

Biblische Bezüge:

Schöpfung

Der Mensch verdankt sein Dasein nicht sich selbst. „Der Ursprung der Welt ist einer, der jeden Menschen liebt.“ und „Der Gipfel der Schöpfung ist der Mensch, da er nach Gottes Bild und Ähnlichkeit erschaffen wurde.“ (vgl. Katechismus)

Ausgehend von diesen beiden Aussagen zeigt sich die Beziehung und Sonderstellung der Menschen innerhalb der Schöpfung. Gott wendet sich ihm in ausgezeichneter Weise zu und qualifiziert ihn als Abbild Gottes (Gen 1,26-31).

Die Nähe des Menschen zum Schöpfer, liegt offenbar in der Personalität des Menschen, in seiner Geistigkeit, Vernunft und vor allem in seiner Freiheit. Denn diese ist die Voraussetzung der dem Menschen zugemuteten Verantwortlichkeit gegenüber der restlichen Schöpfung. Der Menschen als Höhepunkt der göttlichen Schöpfungsabsicht ist zugleich Treuhänder über die restliche Kreatur. Er ist bestellt als Repräsentant der Liebe Gottes. Diese Gottesbildlichkeit bezieht sich auf jedes Exemplar der Gattung Mensch.

Die Allmacht Gottes zeigt sich, wenn Gott „mit starker Hand“ seinem Volk beisteht. Sie zeigt sich aber auch, wenn er sich auf die Welt einlässt und selbst ein Mensch wird. Er wendet diese Macht in Liebe und Treue den Menschen zu. Er hält uns und geht mit uns. Wir können ihm vertrauen, weil seine Macht nicht Willkür sondern **Liebe** ist. (Katechismus)

Liebe

Der 1. Johannesbrief (4,7-13) ist ein wichtiger Schlüssel für das christliche Gottes-, Menschen- und Weltverständnis. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh. 4,16b). In diesen Worten ist die Mitte des christlichen Glaubens; das christliche Gottesbild und auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen. (Enzyklika).

Die Liebe ist Geste der Zu-Neigung, ein Sich beugen, eine Hinablassung von oben nach unten, vom Starken zum Schwachen. Liebe ist Offenbarung göttlicher Größe. „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat“ (1 Joh. 4,10). So kann der Christ den Grundentscheid seines Lebens ausdrücken. „Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ (1 Joh. 4,19b) Hier liegt die Begründung der christlichen Forderung nach Nächstenliebe und Gleichberechtigung aller Menschen (Benachteiligten, Behinderten) .

Gott ist also LIEBENDER: er zeigt sich als liebender Vater (und sorgende Mutter). An der Art und Weise, wie Jesus die Menschen sieht, kann zugleich die Haltung Gottes zum Menschen abgelesen werden.

Die Liebe Gottes zum Menschen ist so groß, dass sie Gott gegen sich selbst wendet. Darin verborgen ist das Geheimnis des Kreuzes: Gott liebt den Menschen so, dass er selbst Mensch wird, ihm nachgeht bis in den Tod hinein. (Enzyklika)

Es ruft dem Menschen ins Bewusstsein, das Antlitz Gottes bleibt dem Menschen auch dort zugewandt, wo der Mensch in seiner Sünde Gott den Rücken zukehrt (die Heimholung des Menschen ist treibendes Motiv). Er stiftet Vertrauen und verstärkt das Gefühl des 'Begleitet sein' auch in bedrohlichen Situationen.

Weil Gott die Liebe ist, kann der einzige Grund der Schöpfung nur das 'Sich verströmen' der göttlichen Liebe ins endliche hinein sein. Liebe ist nicht bloß ein einzig-einmaliger Akt, sondern eine währende Haltung (eine ständige Schöpfung). Gott begleitet den Menschen auch und führt ihn immer wieder in eine neue Zukunft. Deshalb kann er hoffen und bekennen, was Gott durch die Propheten dem Volk Israel verkünden ließ: „Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir“ (Jes. 43,1)

Gott will sich uns erfahrbar machen als der, der sich uns immer wieder neu mit seiner Liebe schenken möchte. Auch wenn der Mensch Gott gar nicht die adäquate Gegenleistung dafür bieten kann, auch wenn der Mensch mit Schuld belastet vor Gott steht: Gott bleibt der, der sich dem Menschen immer wieder neu mit seiner Liebe öffnet.

Gott ist sozusagen der nicht aufgebende, immer wieder neu um den Menschen werbende Liebhaber der Menschheit. Ganz umsonst, ohne Forderung einer Gegenleistung schenkt sich Gott den Menschen. → Gottes Liebe ist selbstlos, grenzenlos und bedingungslos.

Drei Erzählungen des NT stellen diese Erfahrungen auf verschiedene großartige Weise dar:

- Das Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk. 15,11-32)
- Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt. 20,1-15)
- Das Gleichnis von der Ehebrecherin (Joh. 8,2-11)

Einmaligkeit (einzigartig – wertvoll - angesehen)

Der Mensch wird in der Heiligen Schrift als unverwechselbares Wesen gesehen, das einzigartig, wertvoll und angesehen ist.

In der ihm allein eigenen Personalität erweist sich der Mensch als Wesen, das eine dialogische, kommunikative, durch die Liebe konstituierte Beziehung zu Gott hat.

D.h. der Mensch:

- in seinem Selbstsein von niemandem besessen werden kann, sondern Selbstzweck ist

- von keinem anderen vertreten werden kann, sondern einzig ist

Daraus ergibt sich in letzter Instanz die Unverwechselbarkeit und Unersetzbarkeit des Individuums, seine Autonomie und Freiheit, deretwegen er stets Subjekt ist und nie Objekt werden darf. Vgl. Psalm 139,14a aus „Herr, ich danke dir, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast!“

Die Einzigartigkeit des Menschen macht ihn so wertvoll. Der Mensch bewertet und beurteilt sich ständig gegenseitig. Doch in Gottes Augen ist jeder Mensch wertvoll.

Deshalb hat er einen hohen Preis gezahlt: der Mensch war es Gott wert, seinen eigenen Sohn sterben zu lassen. Also holen wir unseren Wert nicht von den Mitmenschen sondern von Gott. Dann wird es völlig egal, was andere Leute von uns denken.

Der Wert eines Menschen bestimmt sein Ansehen. Ansehen haben ist ein Grundbedürfnis des Menschen und bestimmt sein Selbstwertgefühl. Es tut gut, wenn mich jemand wohlwollend anschaut und mir sagt: Gut, dass du da bist! – Ich find dich gut! Wenn man sein Ansehen verloren hat wird man unsicher und gehemmt. Der Mensch kann sich versichert wissen, dass Gott immer noch nach ihm ausschaut, ihn sorgend und liebevoll anschaut. Gott will, dass Menschen sich entfalten, aufblühen und wachsen. Als Abbild Gottes hat er eine unverlierbare Menschenwürde, unabhängig vom Ansehen seiner Mitmenschen. ICH BIN WER, WEIL GOTT NACH MIR SCHAUT!

Didaktische Analyse

Rahmenplanbezug

Die UE ist lehrplankonform und lässt sich dem Wirklichkeitsaspekt I: Ich-Stärkung und Einmaligkeit zuordnen. Unter dem Leitthema: „Ich in Gottes Hand“ sind besonders folgende Richtziele herauszugreifen:

- Aufmerksam werden, dass jeder vorbehaltlos so bejaht und angenommen werden möchte, wie er ist
- aufmerksam werden, dass jeder von Gott gewollt u. geliebt ist

In den 2006 erarbeiteten „Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen RU in der Grundschule/Primarstufe“ wird das Thema dem Gegenstandsbereich „Mensch und Welt“ zugeordnet.

► Begründungszusammenhang

Viele Kinder der Klasse erfahren täglich das anders, ausgesondert und wertlos zu sein (sind auf der Förderschule, werden nicht in die Sportmannschaft gewählt, finden keine Freunde). Sie haben geringes Selbstbewusstsein, Anlehnungsbedürfnis, Liebebedürftig, suchen Anerkennung, oft enttäuscht.

RU bietet die Chance die besondere Ausgangslage der Schüler zu thematisieren (muss sie gleichzeitig berücksichtigen), seine besonderen Bedürfnisse und Fragestellungen wahrnehmen.

Die Geschichte: „Anderland“ spricht somit den Erlebnis- und Erfahrungshorizont der Schüler direkt an. Durch die Personifikation mit den Protagonisten der Geschichte kann sogar eine personale und soziale Lebenshilfe geschehen, die von der christlichen Botschaft her eröffnet wird (Rahmenplan S. 3).

Rahmenplan Ich –Stärkung und Einmaligkeit S. 10, 11

„Nach christlichem Glauben nimmt Gott den Menschen ernst, möchte ihn frei und eigenständig. So bezeugen Menschen im AT und NT, dass jeder schon von Gott gewollt und vorbehaltlos angenommen, noch bevor er von den Eltern geliebt werden konnte, noch bevor er selber seine eigenen Fähigkeiten und sein eigenes ICH zu entdecken, zu lieben und zu entfalten in der Lage war. Dieses grundsätzliche unwiderrufliche Ja Gottes zum Menschen soll Mut machen, sich als freie Persönlichkeit zu entdecken, personalen Willen und eigene Meinung zu entfalten:

Nur in diesem Bewusstsein können negative Erfahrungen in und aus der Kindheit letztlich bewältigt werden. Nur im Vertrauen auf Gottes unwiderrufliches Ja fallen Menschen durch Enttäuschungen, Leid, Krankheit und Todeserfahrungen nicht maßlose Angst. Vielmehr vermögen sie sich immer wieder durch das Ja Gottes aufzurichten; Hoffnung zu schöpfen dadurch, dass er uns beim Namen und ins Leben gerufen und uns in der Taufe sichtbar seine Nähe und Gemeinschaft angeboten hat.

So gehört es zum Ja Gottes, dass sich der Mensch mit seinen berechtigten Ansprüchen entfaltet und dabei in gleicher Weise auch die Ansprüche des Mitmenschen gelten lässt; denn auch ihn hat Gott beim Namen gerufen, ihm sein Ja gesagt.

Von daher sind Christen aufgerufen, den Willen Gottes durch gegenseitige Vergebung und Einüben von Gerechtigkeit zu leben “